Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1910)
Heft: 3-4

Artikel: Resolution zum 22. Februar
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-801697

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nicht böse werden. „Nur zu!“ „Bei uns zulande war ein grosser Fabrikbesitzer, der sich mit der Leitung der Geschäfte furchtbar plagte, alles bewachte, alles selbst anordnete und sich gar keine Ruhe gönnte. Sein Direktor redete ihm so lange zu, eine Erholungsreise übers Meer zu machen, bis er nachgab. Als er, erfrischt, wieder heimkehrte, rief er dem Direktor freudig zu: „Sie machen sich gar keinen Begriff, wie erlöst ich aufatmete, als ich die Fabrik hinter mir hatte.“ — „Ach, und wir erst, Herr!“ Der Kaiser lachte. Und noch eine zweite Anekdote. Carnegie ist ein grosser Anhänger der Weltfriedensidee. Und seine Meinung ist, dass es in der Hand des deutschen Kaisers läge, die Verwirklichung dieser Idee zu beschleunigen. Er benutzte die Gelegenheit der Zusammenkunft in Kiel, um das Gespräch auf dieses Thema zu bringen. Der Kaiser erwiderte, dass er ja ohnehin nach Kräften ein Beschützer des Friedens sei — nur nach etwas anderer Methode... „Auf die Methode kommt es aber an, Majestät — da möchte ich mit gütiger Erlaubnis noch ein Geschichtchen erzählen. Auf einer Strasse fuhr ein zweispänniger Landauer; vorbei sauste, Staub aufwirbelnd, in rasendem Tempo ein Tandem. Als der Lenker des Zweigespanns später dem Tandemfahrer vorwarf, auf solche Weise die Leute zu erschrecken, sagte dieser: „Ich habe ja auch, wie du, zwei Pferde angespannt, nur nach etwas anderer Methode.“ — „Auf die Methode kommt aber viel an,“ entgegnete der andere, „zum Beispiel ist es doch ein grosser Unterschied, ob ich meine Hände so halte (Geste des Betens) oder so (Geste der langen Nase).“ Der Kaiser lachte wieder. Andrew Carnegie ist durchaus Optimist. Schon in der ersten Stunde sagte er uns seinen Wahlspruch, der da lautet: „Alles wird gut werden auf dieser Welt — denn es wird ja alles besser.“ Manche Leute werden finden, dass man leicht Optimist sein könne, wenn man es vom „bobbinboy“ zum Potentaten im Milliardenland gebracht hat.

——o——

Resolution zum 22. Februar.

Das Internationale Friedensbureau empfiehlt für die Manifestationen zum 22. Februar folgende von Herrn Felix Moscheles vorgeschlagene Resolution:

« In Erwägung, dass eine Weltordnung, welche die Menschen lehrt, das menschliche Leben zu zerstören, unmoralisch ist;

In Erwägung, dass die den Produzenten und Arbeitern aller Länder zu Kriegszwecken auferlegten Lasten immer drückender werden;

In Erwägung, dass Zustände, die zum Nachteil der Leidenden und Unglücklichen die nationalen Hilfsquellen erschöpfen, eine täglich wachsende Verteuerung des Lebens und unzählige arge soziale Misstände zur Folge haben, denen die Staaten, aus Mangel an Mitteln, machtlos gegenüber stehen;

Richten die am ... Februar 1910 in ..... versammelten Friedensfreunde an die für die Greuel des bewaffneten Friedens verantwortlichen Regierungen, sowie an diejenigen, die in Mitleidenschaft gezogen werden, die dringende Bitte, sobald als möglich eine Konferenz einzuberufen, behufs Organisation der internationalen Gesetzlichkeit und Ordnung, wodurch der Stillstand und die allmähliche Herabsetzung der Rüstungen bewerkstelligt werden kann. Ein solches Abkommen würde von allen Schichten der Bevölkerung, von der ganzen Menschheit, als ein Werk der Befreiung, als die höchste Wohltat, begrüsst werden. »

——o——

Provisorische Tagesordnung
für den 18. Friedenskongress.

1. Bericht des Bureaus über die Jahres-Ereignisse, welche sich auf Krieg und Frieden beziehen. Aktuelle Fragen. Aufruf an die Nationen. (Berichterstatter: Herr A. Gobat, Generalsekretär des Internationalen Friedensbureaus in Bern.)
2. Internationale Organisation.
   a) Zweite und dritte Haager Konferenz. (Berichterstatter: die Herren H. La Fontaine und Emil Arnaud.)
   b) Weltpetition betreffend die dritte Konferenz. (Berichterstatter: Fräulein Anna B. Eckstein.)
   c) Internationales Bündnis. (Berichterstatter: die Herren J. G. Alexander und Dr. N. A. Nilsson.)
   d) Internationales öffentliches Rechtsbuch.
   e) Paneuropäisches Bureau.

Er macht plötzlich Halt, als ob er nur dieses eine Wort erwartet hätte, und steht nun vor mir da — gross und breit, bärtig, mit zerrissenem Kragen. Die Arme und Beine stehen vom Körper ab, er sucht sie an sich zu ziehen, doch vermag er es nicht mehr; kaum hat er sie an den Leib gebracht, so streckt er sie gleich wieder von sich.

„Was ist dir? So setz dich doch!“ rufe ich.

Doch er steht da, sucht vergeblich, seine Haltung zu bewahren, schweigt und sieht mich an. Und ich richte mich unwillkürlich von meinem Felsblock empor, blicke, während ich unsicher hin und her schwanke, in seine Augen und schaue in ihnen einen Abgrund von Schrecken und Wahnsinn. Bei allen andern sind die Pupillen klein und eng — bei ihm jedoch haben sie sich geweitet, dass sie das ganze Auge ausfüllen: welch ein Feuermeer muss er sehen durch diese grossen, schwarzen Fenster! In diesen schwarzen, grundlosen, wie bei den Vögeln von einer schmalen, orangenfarbigen Iris umgebenen Sehlöchern lag mehr als der Tod, mehr als die Angst vor dem Sterben.

„Geh fort!“ schrie ich, unwillkürlich zurückweichend — „geh fort!“

Und wie ich so rufe, stürzt er auch schon mit der ganzen Wucht seines Körpers auf mich nieder, wortlos und starr, und bringt mich zu Falle. Zitternd mache ich meine Beine frei von der unheimlichen Last, voll Entsetzen springe ich auf und will irgend wohin in die sonnige, menschenleere, vibrierende Ferne flüchten — da erdröhnt von links auf dem Berggipfel ein Schuss, und gleich darauf folgen ihm, wie ein Echo, zwei andere. Und irgendwo über meinem Kopfe saust mit Zischen und Pfeifen und Jubeln eine Granate durch die Luft.

Wir sind umzingelt!

Vergessen ist plötzlich die mörderische Hitze, verschwunden die Angst und die Müdigkeit. Meine Gedanken sind klar, meine Vorstellungen scharf und deutlich, und wie ich keuchend zu der in Reih und Glied aufmarschierenden Batterie eile, sehe ich heitere, fast lachende Gesichter, höre ich laute, wenn auch heisere Stimmen, Kommandorufe, Scherze. Die Sonne scheint höher gestiegen zu sein, um nicht zu stören, ihr Glanz erscheint matter, ihre Glut gemildert — und abermals saust, wie mit freudigem Aufschrei, gleich einem Luftgespenst, eine Granate über meinen Kopf hinweg.

Schon bin ich zur Stelle....

(Fortsetzung folgt.)